

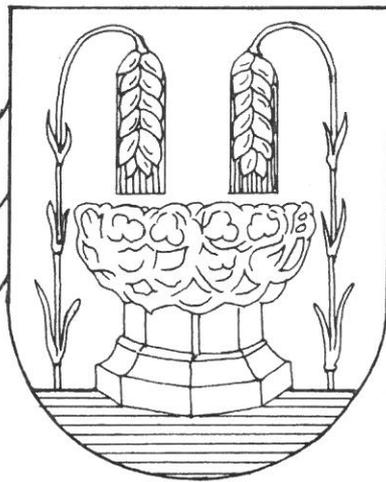
Schwiegersthäuser Dorfzeitung

überparteilich

Nr. 4 / Oktober '78

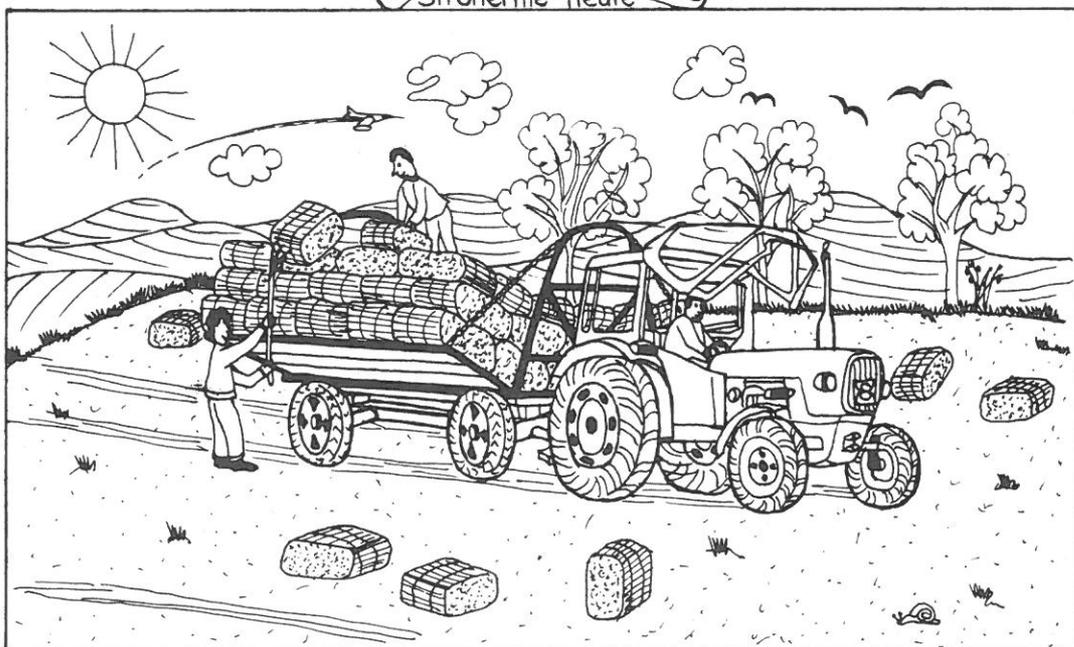
unabhängig

Spinnstuben-
Geschichten



Dönekens aus
Jeelbein-City

Strohernte-heute



D a s K a p i t a l

oder

Wozu eine Milchkanne nützlich sein kann !

Wie Sie sicher schon gesehen oder gehört haben, wurde von uns eine gelbe Milchkanne mit der Aufschrift "Spende für die Schwiegershäuser Dorfzeitung bei der Spadaka Schwiegershausen aufgestellt. Aus dem Erlös dieser Aktion und den freundlichen Spenden auf unser Konto 103829 bei der Spadaka Schwiegershausen konnten wir diese Zeitung wieder einmal ohne Anzeigen finanzieren.

Da unsere Finanzlage nicht gerade rosig ist, bitten wir hiermit wieder um eine kleine Spende, da sonst die Weiterführung der Schwiegershäuser Dorfzeitung gefährdet wäre.

An Berichtsmaterial mangelt es nicht, denn wie aus der Vorschau ersichtlich, können wir noch viele Zeitungen schreiben. Ob wir sie auch drucken können, entscheiden Sie (und Ihre Spende).

Inhaltsangabe:

- 1.) Leinanbau in Schwiegershausen, 2. Teil
- 2.) Flurnamen der Schwiegershäuser Feldmark, 1. Teil
- 3.) "Hinweis"
- 4.) Der Leserbrief
- 5.) "Wir stellen vor", Lehrer i.R. Herr Adolf Berner
- 6.) Schülerwettbewerb

Vorschau

Leinanbau 3. Teil, Flurnamen 2. Teil. Für die nächsten Zeitungen sind unter anderem die Kirchengeschichte (ab 1263) und die Mühlengeschichte (ab 1250) in Arbeit.

Außerdem berichten wir über die Brände in Schwiegershausen ab 1714. Ferner haben wir noch einige lustige Geschichten auf Lager, wie z.B. "Der erste Neger in Schwiegershausen", über die wir demnächst berichten. Auch bei einem Besuch im Hauptstaatsarchiv Hannover wurden viele interessante Akten gefunden, von denen man noch einige Zeitungen füllen könnte.

Auflage: 500 Stück

Von Wilhelm Klapproth

2. Teil



Bild: Aus "Der kleine Brudersänger"

Die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm haben in ihrer Märchensammlung oft Gelegenheit genommen, auf das Spinnen hinzuweisen und es zu beschreiben. Im "Freischütz" läßt Carl Maria von Weber in der zweiten Strophe die Brautjungfern das Spinnen besingen. Ich selbst habe fleißigen Spinnerinnen und Spinnern in den Pyrenäen, in der Auvergne, im weiten Rußland und im letzten Frühjahr an der Adria zugesehen, wie sie geschickt Flachs, Hanf, Wolle und sogar Ziegenhaar zu Fäden zupften und auf die Spindel, die fleißig mit beiden Füßengedreht wurde, aufspulten.

Im süddeutschen Raum wurde ehemals mit dem Bockrad gesponnen, einem Gerät, bei dem Trift und Rolle übereinander angebracht waren. Diese Spinnradart trug wohl den engeren Raumverhältnissen Rechnung, da auf der an mindestens zwei Seiten verlaufenden Bank des Wohnraumes an die zehn oder mehr Spinnerinnen Platz hatten. Hierzulande wurde das Spinnrad mit der seitlich nach rechts herausgelegten Trift benutzt. Es hatte unter einem Brett drei Beine, auf dem am linken Ende der Rockenhalter und der Rollenbock mit hölzernen Spansschrauben montiert war. Unter dem Dreibein war der Tretschmel angebracht, durch den über das Triftrad die Rolle und das Flügelzeug mittels einer über Kreuz verlaufenden Radschnur angetrieben wurde.

Die letzten Spinnräder in Schwiegershausen fertigte der Drechsler Heinrich Spillner (Heute Bergkrug) in den 20-er Jahren. Er erfüllte auch den Kundendienst. Nach seinem Tode mußte mit defektem Spinnrad unter dem Arm oder in der Kiepe die Wanderung zu Drechsler Koch = Dorste, Spieß = Pöhlde oder Steckel = Lindau angetreten werden. Alle verstanden ihr Fach, und nach Rückkehr von einem derartigen Reparaturausflug surrte das Spinnrad wieder wie ehemals. Nach Erledigung der meisten Außenarbeiten begann die Spinnarbeit. Dabei war von der Großmutter bis zur Kleinmagd, ja selbst Stubenmädchen, jede zu erzogener Fleißarbeit und Geschicklichkeit verpflichtet. "Spinne, spinne fleißig, bist noch keine dreißig!", mußte sich manche ungeschickte Maid täglich einigemal sagen lassen. Einen richtigen Faden zupfen und ihn mit richtigem Drall auf die Rolle bringen können, war Können und galt als Auszeichnung. Doch fangen wir bei den Spinnvorbereitungen an. Die Spinnräder wurden aus dem Sommerquartier hervorgeholt und je nach Luftfeuchtigkeit ein paar Tage in der Nähe des Ofens aufgestellt. Antrieb, Flügelzeug und Rollen leicht mit der Gänsefeder und Öl eingefettet, der Rocken (hierzulande Dieße genannt) wurde gewickelt und mit dem Rockenbrief umhüllt.

Dieser Rockenbrief war ein etwa 40 x 20 cm breiter, außen mit einem mehr oder weniger hinweisenden Vers oder andeutenden Spruch und mit Blumen, Rosen und Vergißmeinnicht bemalter und bedruckter, mit Zellophan überklebter Pappstreifen, den die Großmutter, Mutter, Tante, auch wohl Bräutigam oder Freund der Spinnerin schenkte. Die Spitze des Rockens wurde mit einer farbigen schön gebundenen Quaste geziert.

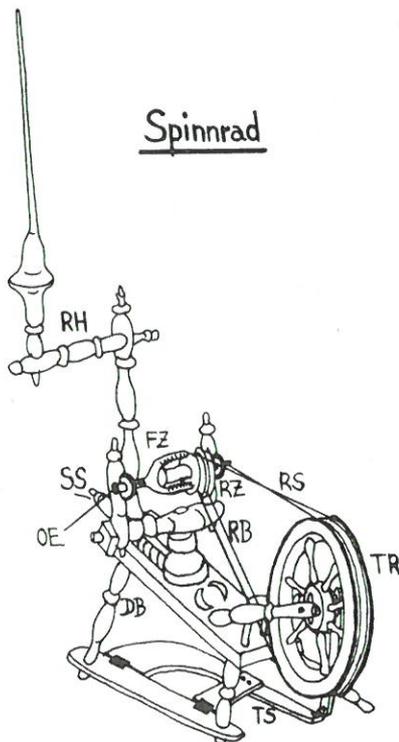
Nun mit dem Rocken auf den Halter des Spinnrades, alles handgerecht zurechtgerückt, die Radschnur über Kreuz auf die Trift, die richtige Spannung über den Rollenbock eingestellt und das Fadenzupfen konnte beginnen.

Zunächst mußte ein etwa 4 ellenlanger Faden so gezupft werden, um ihn dann mit dem Spinnviertel (Haken) durch das Ör über den ersten von zehn Haken auf die Rolle zu fädeln. Nun konnte die Trift surren und dem Fleiß, der Ausdauer und Geschicklichkeit der Spinnerin blieb es überlassen, ein oder zwei Rollen von Flachs in Faden oder Garn zu verwandeln. Zu jedem Spinnrad gehörten zwei Rollen, die besponnen wurden.

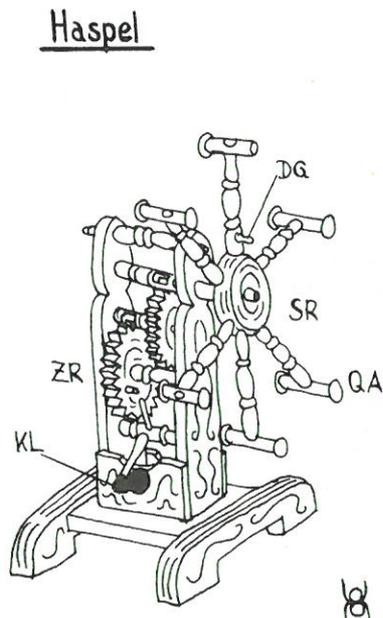
Das daraufgesponnene Garn wurde nun mit dem Haspel, einem Holzhaspel mit einem sechsarmigen mit 20 cm langen Quierarmen und einem Drehgriff versehenen Speichenrad zu Gebinden geordnet. Über das Speichenrad wurden zwei hölzerne Zapfenräder angetrieben, die einen Klöppler (Hammer) betätigten. War das Speichenrad 90-mal gedreht, gab der Klöppler das Zeichen zum Abbinden. Ein Gebinde war von der Rolle auf das Haspelspeichenrad abgehaspelt.

Auf einer Rolle saßen etwa 10 Gebinde oder etwas mehr, also ca. 1000 mtr. leinener Faden. 10 Gebinde waren ein "Lopp". Diese Loppe mußten dann vor dem Weben gewaschen werden. Sie wurden auf langen, geraden und astreinen Fichtenstangen zum Trocknen aufgehängt. Im durchhängenden Ende wurden sie mit einem schmalen Brett beschwert, damit die einzelnen Fäden der Gebinde gleich lang blieben und ein Einlaufen verhindert wurde. Nunmehr konnte der Weg zum Leinweber angetreten werden.

wird fortgesetzt.



RH = Rockenhalter FZ = Flügelzeug
 RZ = Rollenzeug SS = Spannschraube f. Radschnur
 RS = Radschnur OE = Oer RB = Rollenbock
 TR = Trift DB = Dreibein TS = Tretschemel



SR = Speichenrad DG = Drehgriff
 QA = Querarm KL = Klöppler
 ZR = Zapfenrad (Getriebe 90:1)

Flurnamen der Schwiegershäuser
Feldmark

von Wilhelm Sonntag

1. Teil

Für die Erklärung der Flurnamen der Schwiegershäuser Feldmark war eine Aufstellung des Chronisten Wilhelm Ehrhardt aus dem Jahre 1935 sehr hilfreich. Ehrhardt hat in dieser Aufstellung insgesamt 147 Flurnamen genannt.

Während heute die Grenzen der Feldmark durch genaue Vermessung festliegen, waren in früheren Jahrhunderten die Flurstücke oft durch Hecken, Grenzbäume oder Bachläufe begrenzt. Um die einzelnen Flurstücke zu unterscheiden, gab man ihnen einen Namen, der oft an den Namen des Besitzers, die Nutzung oder an die Beschaffenheit des Geländes geknüpft war.

Die Entstehung der Flurnamen ist nicht zeitlich begrenzt und reicht vom frühen Mittelalter bis in das Ende des 19. Jahrhunderts. Es kam auch vor, daß der Flurname wechselte, aber seit der Verkoppelung und der katastermäßigen Erfassung sind diese nicht mehr zu ändern. Die meisten Flurnamen enden mit -grund, -breite, und -berg.

Flurnamen, welche auf frühere Besitzer zurückgehen, sind z.B.: die "Deppnersbreite", der "Weitemeyersgrund", "Rustebergsgrund", "Danielsgrund", "Lippesgrund" und "Riemenschneiderberg".

Am häufigsten haben die Flurnamen jedoch ihre Namensgebung der Beschaffenheit, der Nutzung und der Lage des Stückes zu danken. Was die Beschaffenheit betrifft, seien hier einige Stücke genannt: die "Langen Äcker", der "Krumme Teich", am "Wüsten Kopf", "An der Schiefen Halbe", die "Dreckwiesen", die "Sackau" und die "Krummen Vorlinge".

Recht zahlreich sind die Flurnamen aus der Zeit der Hut- und Weidgerechtsame, sowie der Allmende. Dazu gehören die "Hirtenwiese", der "Pfingstanger", die "Kampesäcker" und die "Trift".

Auf die Flachsverarbeitung weisen der "Röthenk" und die "Weiße Breite" hin. An die mittelalterliche Landnahme durch Waldrodung erinnern die "Randrode", die "Bucht", die "Trockenen Stuken", der "Röderberg" und der "Bruch". Die drei letztgenannten waren daher vielleicht auch Rest der Allmende.

Auch die Art der Bepflanzung hat den Flurstücken einen Namen verliehen, so z.B. die "Rote Rieke", der "Knick", das "Rosental" die "Goldene Rieke", die "Langen Ellern" (=Erlen) und der "Breite Baum". Bei den Bergrücken hat meistens das Aussehen die Namensgebung beeinflusst, so der "Krücker", der "Ziegenrücken", der "Treppenberg", der "Mittelberg", "Bloßenberg" und "Steinberg".

Nachfolgende Zusammenstellung der Flurnamen der Schwiegershäuser Feldmark, welche nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, geschieht in der Weise, daß nach der Bezeichnung die Lage, die Bodenbeschaffenheit, die Erklärung und, wenn vorhanden, die Geschichte erläutert wird.:

Der Gokelsberg: nordwestlich v.Orte, Südhang, Acker, Höhe 248 mtr. Dieser Berg wird bereits in einer Urkunde von 1596 genannt.

Bornberg: Born = Brunnen oder Quelle, Nordöstlich v.Orte, Sanfter Norhang, roter Tonboden, grenzt an die Ührder Feldmark. Im Jahre 1864 wollte Fabrikbesitzer A.Heuer zu Lichtenstein bei Förste auf diesem Berg eine Kornwindmühle errichten.

An der Roten Rieke: Nordöstlich v.Orte, Südhang, roter Ton. Die Rote Rieke war früher ein Hohlweg, welcher an beiden Seiten durch eine Hecke begrenzt war.

Vor dem Bloßenberge: Nordöstlich v.Orte, Südwesthang. Der Bloßenberg ist Osteroder Stadtwald. Grenzt an die Feldmark Ührde.

An der Schiefen Halbe: Halbe = Seite. Nordöstliche v.Orte, Steiler Osthang, Acker. Von Norden nach Süden von rotem Ton allmählich in Lehm übergehend.

Die Kampesäcker: In der Nähe der ehemaligen Rinderweide, Nordöstl. v.Orte. Kamp = Viehweide oder eingefriedetes Feld. Südhang, Acker. Vor der Verkoppelung meist Lehnäcker.

Die Quelläcker: Nordöstlich des Ortes, flacher Südhang, Acker und sogenannte Hungerquellen. Das sind nasse Stellen, welche sich zuweilen 2-3 mtr. in die Tiefe erstrecken. Früher meist Lehnland

Der Dragoneranger: Nordöstlich des Ortes, flacher Südhang, Acker. Die letzten Jahre vor 1866 (Am 21. Juni 1866 verließen die hannoverschen Truppen ihre Quartiere. König Georg V. verlor mit der Schlacht am 27.6.1866 bei Langensalza seinen Thron) lagen hier und in der Umgegend Kürassiere bei den Lehnbauern in Quartier. Der Schwadronsstab lag in Herzberg. Vorher müssen Dragoner hier gelegen haben, denn man hatte in manchen Bauernhäusern einen Dragonerstall oder eine Dragonerkammer. Daher der Name. Früher Lehn.

Der Försterteich: Nordöstlich des Ortes, Früher wahrscheinlich Fischteich, welcher vielleicht einem hier stationierten Förster zur Nutzung überwiesen wurde. Flaches Tal, Acker und Wiese. Feucht.

Der Röthenk: Acker, Garten und Wiese. Im Röthenkbach wurde früher Flachs gerottet (gerötet), daher der Name. -enk = Endung f. Bach.

Das Stadtbergfeld: Nordöstlich v.Orte, Westhang, Acker, roter Tonboden. Früher ging hier der Weg über den Berg nach Osterode.

Die weiße Breite: Nordöstl. v.Orte, Flache Talmulde, früher Allmende, jetzt meist Acker. An diesem Ort wurde sicherlich Leinwand auf den Wiesen gebleicht. Daher der Name.

Auf dem Kokusholze: Nordöstlich v.Orte, Westhang vom Tale bis zur Hochebene und von da Osthang, Acker. Dieses Land gehörte früher einem Herren von Spiegelberg (daher auch Spiegelbergsland) und war im Ganzen an die Gemeinde verpachtet, welche es an einzelne Afterpächter wieder weiter verpachtet hatte. 1860 hat die Gemeinde dieses Land (44 Morgen) für 4000 Thaler Gold von dem Schwieger- sohn des Herrn von Spiegelberg zugekauft und später mit verkoppelt.

Auf dem Bauerberge: Nordöstl. d. Ortes, Höhenrücken, steil aus der Ebene aufsteigend bis zur Hochebene, Acker und Wiese, roter Ton.

Der Weithagen: Nördl. des Ortes, Tiefer Taleinschnitt mit steilem Süd- und Nordhang, Acker und Wiese.

Der Kreuzstieg: Nordöstlich v. Orte, Höhe 312 mtr., Breiter Höhenrücken mit dem kürzesten Weg (aber steil) nach Osterode, Acker.

Die große Trift: Nordöstlich v. Orte, Geländestreifen auf dem Höhenrücken. Hier war früher eine Viehtrift, daher der Name. Jetzt Weg und Acker.

An der goldenen Rieke: Nordöstlich des Ortes, Osthang. Da hier früher Gestrüpp war, ist es sicherlich ein Spottname.

Auf dem Steinberge: Nordöstlich vom Orte, Breiter Höhenrücken, Südhang, Acker, roter Ton.

Auf den Klippen: Nordöstl. v. Orte, Steilhang nach Südwest, Acker.

Der Krempel: Nordöstl. v. Orte, Tiefer Einschnitt mit steilen Rändern, Kleiner Bach, Acker, Wiese und Gärten.

Die Helle: Östlich vom Orte, Schmales Waldtal, Acker und Wald, Tonboden

Im Hirmelk: Östlich vom Orte, Schmales Waldtal mit kleinem Bach, Wiese und Wald.

Das Kirchtal: Nordöstlich vom Orte, kleines Tal mit kleinem Bach, welcher aus dem Forstort Schmachberg kommt. Wiese mittlerer Güte. Der Name kommt wahrscheinlich von der Siedlung Schmachthagen, die ganz in der Nähe lag.

Am Kuhteich: Nordöstlich v. Orte, Acker und Wiese mittlerer Güte. Der Untergrund geht vom Buntsandstein zum Kalk und Gips über. Hier befand sich die Siedlung Schmachthagen, die in dem Krieg zerstört wurde, welchen die welfischen Fürsten 1477 gegen die Hansestädte Einbeck, Northeim und Osterode führten. Wahrscheinlich wurden auch die Siedlungen Besingen, Erpeshusen und das Krückerdorf damals zerstört. Die Wüstung Schmachthagen fiel an das Jacobikloster in Osterode, welches hier einen Fischteich anlegen ließ, dessen Damm bis zur Verköpplung 1897 noch vorhanden war.

Die Schinderberge: Nordöstlich v. Orte, Steiler Nordhang, Wiese. Da das Arbeiten an diesen Bergen sicherlich zur Schinderei wurde, entstand diese Bezeichnung.

Der Ziegenrücken: Nordöstl. v. Orte, Schmäler Höhenrücken, welcher nach Süden schroff abfällt.

Das Windmüllersbleek: Nordöstlich v. Orte, Ebene. Sollte hier vielleicht eine Windmühle der zerstörten Siedlung Schmachthagen gestanden haben?

Der Rötzel: Nordöstlich v. Orte, Höhenrücken von Westen nach Osten, der nach Westen steil abfällt und im Osten allmählich in der Nähe des Dorfes Düna abflacht. Kalk und Gipsuntergrund. Der Rötzel hatte früher für Osterode (vielleicht auch schon für Besingen) eine wichtige Bedeutung im Kriegsfall. Auf ihm befanden sich 2 Schützengräben, (auch Schanzen genannt) von denen man gut gegen die aus Westen kommenden Feinde kämpfen konnte.

Der Beyerstein: Nordöstl. v. Orte, Wiese und Wald. Schroff aus der Ebene aufsteigender Gipsfelsen. Der Name Beyerstein kommt von dem Dorf Besingen, denn in einer Urkunde wird 1555 der "Besinger Stein" erwähnt. Die Bezeichnung wechselt dann von "vor dem Beerberge" zu Beierstein. Unterhalb ist eine Höhle, teilweise mit Wasser gefüllt, auf welches das Sickerwasser tropfenweise von Oben mit lauten "Klink, Klink" auffällt, daher der Klinkerbrunnen genannt. Aus diesem Klinkerbrunnen holt der Sage nach Freund Adebar (der Storch) die kleinen Schwiegershäuser Kinder.

Auch eine andere Sage oder Begebenheit ist an diesen Felsen gebunden: " Räuber Hans von Eisdorf, der in einer Felsenhohle bei Eisdorf hauste, entging allen Nachforschungen dadurch, daß er seinem Pferde die Hufeisen verkehrt aufschlagen ließ, wodurch seine Verfolger immer auf eine falsche Spur geleitet wurden. Einst erblickten ihn aber mehrere Bauern von Eisdorf, als er in seine Höhle zurückkehrte und setztem Ihm nach. Um ihnen zu entkommen, spornte er sein Pferd und ritt rasch davon, bis er an einen steilen Felsabhang kam. Hier glaubten ihn seine Verfolger schon sicher zu haben, aber er sprengte den hohen Abhang hinunter. Das Pferd stürzte zerschmettert in die Tiefe; ihn selbst aber faßte der Wind unter den Mantel und trug ihn unverletzt in den Wald. Der Abhang, von dem der Räuber mit seinem Pferde herabsprengte, ist, so meinen einige, die steile Gipswand bei dem Dorfe Katzenstein, welches eine gute halbe Stunde von Osterode entfernt liegt. Die Schwiegerhauser erzählen anders. Sie meinen, daß Hans von Eisdorf in dem Klinkerbrunnen hauste. Das ist eine Kalksteinhohle bei Schwiegerhausen. An dieser Stelle soll er auch hingerichtet sein, dann soll sein Leichnam in Stücke gehauen und an verschiedenen Stellen begraben sein. In der Geisterstunde treibt er bei der Höhle noch sein Wesen. Er sucht die Stücke seines Körpers wieder zusammen. Einigen ist er als ein schnell voruberhuschendes Licht, anderen als ein Mann ohne Kopf und Arme erschienen. Wer nachts des Weges kommt, den erfaßt ein geheimes Grauen, denn die ganze Höhle soll mit gebannten Geistern angefüllt sein."

Vor dem Born: (Brunnen) Nordöstl.v. Orte, Ebene Wiesen, unmittelbar um den Klinkerbrunnen.

Die Dreckwiesen: Nordöstl. v.Orte, Ebene saure Wiesen, früher domänen-

Der Beyerteich: Nordöstl.v.Orte, sumpfige Wiesen in unmittel-^{fiskalisch}barer Näher des Beyersteins. Früher wurde das Zugwasser aus dem Heiligental und dem Forstort Hainholz von Osten her an den Beyerstein herangeleitet, wo es versickerte, um im Westen wieder zu Tage zu treten. Heute wird das Wasser in großem Bogen um den Beyerstein, direkt in den Hauptgraben geleitet.

Das Heiligental: östlich des Ortes, Flaches Wiesental, liefert gutes Heu, grenzt an die Domäne Duna.

Die Bucht: östlich des Ortes, Ebene gute Wiesen, welche von Hecken und Wald eingeschlossen sind, daher der Name, Gipsuntergrund.

Der kalte Stein: östlich des Ortes, Wiese, Nordhang, Von 3 Seiten vom Wald eingeschlossen, Der Name rührt sicherlich vom Gipsuntergrund

Der Bollerkopf: östl.d.Ortes, runde Bodenerhohung, gute Wiesen. her.

Im Lausewinkel: Flaches Wiesental, teils Lehm-, teils Gipsuntergrund.

Enzins Busch: östlich des Ortes, Nordhang, Wiese und kleine Waldparzelle, Gipsuntergrund, der Name kommt vielleicht von "Einzelner

Forstort Krücker: Zerfällt in Schinderkopf, Rabental, Hagen-^{Busch" ?}berg und Junkernbreite. Buchenwald, Buntsandsteinuntergrund.

Der Spotterberg: östlich des Ortes, Steiler Nordhang, magere Wiesen.

Der Goldberg: östlich des Ortes, der mageren Wiesen wegen sicherlich ein Spottname..

Der Riemenschneiderberg: östlich v.Orte, Steiler Nordhang. Der Name kommt sicherlich vom Osteroder Künstler Till Riemenschneider.

Die Buschwiesen: östl.d.Ortes, magere Wiesen, welche früher mit viel Gebüsch bewachsen waren, daher der Name.

Die Kuhlenwiesen: östl.v.Orte, Gipsuntergrund, gute Wiesen, durch unterirdische Auswaschungen sind die Wiesen abgesackt, daher der Name.

Kassebaums Wiese: Östlich vom Orte, Gipsuntergrund, gute Wiesen. Der Name kommt wahrscheinlich von einem Familiennamen.

An der Krugrund: (auf platt: Kruigrund) Östlich vom Orte, flacher Rücken, geringe Wiesen. Buntsandsteinuntergrund. Kruin bedeutet soviel wie Gewürz oder Kräuter im Volksmunde. Vielleicht wurden auf diesen Wiesen früher Kräuter gesammelt.

Die Schrage: (auf Platt: de Schroe = die Geringe) Der geringen Wiesen wegen hat man sicherlich diesen Flurnamen gewählt.

Auf der Großen: Östlich vom Orte, Buntsandsteinuntergrund, fette Wiesen

Der Trommelberg: Östlich vom Orte, Steiler Nordosthang, geringe Wiese. Buntsandsteinuntergrund. Hier wachsen sogenannte Trommelstöcker, daher der Name.

Der Treppenberg: Östlich vom Orte, Nordwesthang. Dieser Name kommt sicherlich wegen der treppenförmigen Anlage des Hanges.

Der Krumenberg: Östlich vom Orte, geringe Wiesen und Acker. Hier verlief früher der Weg von Osterode nach Hattorf.

Auf dem Krücker: Östlich des Ortes, höchster Bergrücken der Schwiegershäuser Feldmark (330 mtr.), Geringer Acker und Wiesen, Lehm in roten Ton übergehend.

Die Bezeichnung "Kruck" findet sich in fast allen Feldmarken unserer Gegend und leitet sich von "Krücke" (= Abwinkelung) her. Da der Krücker zur Bever hin stark "abwinkelt", trifft diese Bezeichnung zu.

In der Krückergrund hat früher ein Dorf gelegen, welches 1285 erstmalig erwähnt wird. In dieser Urkunde des Grafen Heidenreich von Lutterberg wird die "villa Kruckerensis" genannt, indem die Größe von 27 bei dem Hofe Clapperodth (am Rotenberge) belegenen Morgen Landes bemessen wird nach der Länge und Breite der Morgen der villa Kruckerensis. In der Mitte dieses Ackerlandes auf einem Platze von mäßigem Umfang, der mit losem Gestein, Ziegelstücken und Gipsmörtel bedeckt und mit Sträuchern dicht bewachsen war, stand einst nach einer in Schwiegershausen erhaltenen Sage eine Kirche. Neben dem Platz fand um 1860 der Landwirt Wilhelm Waßmann von der Kirchstr. in seinem Ackerlande unter Mauerresten ein Stück von einer Glocke und einen eisernen Glockenklöppel.

Den Zehnten von der meisten Länderei auf dem Krückerfelde bezog bis in die neuste Zeit die Familie von Berkefeld, an welche das Dorf wahrscheinlich nach der Zerstörung gefallen ist.

Die Einwohner des Krückerdorfes sollen sich im östlichen Teile von Schwiegershausen angesiedelt haben. (Breite Wiese). Vielleicht kommt die Familie Koch aus diesem Dorf, denn in späterer Zeit, bis zur Verkoppelung der Feldmark, besaßen sämtliche Familien Koch in Schwiegershausen bedeutenden Grundbesitz auf dem Krücker.

(wird fortgesetzt).

"Hinweis"
=====

Wir wurden von einem Leser gebeten, folgenden Hinweis zu geben: "Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft keine historischen Möbel (Spinnräder, etc.) oder sogar Trachten an Privatpersonen von Außerhalb verkauft werden. Die dörfliche Kultur sollte auch "im Dorf bleiben". Wenn jemand trotzdem Möbel oder Trachten abgeben will, kann er sie auch als Leihgabe in das Osteroder Heimatmuseum geben. Das bedeutet, daß sie jederzeit zurückverlangt werden können."



DER LESERBRIEF

Am 9.8.78 wurde im Osteroder Kreis-Anzeiger ein Leserbrief von Gustav Wode, Wiesenstr.5 unter der Überschrift "Gedanken eines Bürgers zur Entwicklung des Dorfes Schwiegershausen-Ortsteil der Stadt Osterode" veröffentlicht.

Dieser Leserbrief hat sicherlich (oder hoffentlich) einige Diskussionen angeregt. (Es ist doch sehr erfreulich, wenn sich noch jemand Gedanken um die Zukunft unseres Dorfes macht.) Die Redaktion der SDZ stellt sich hinter die Äußerungen von Herrn Wode und hat besonders noch einmal das Verkehrsproblem herausgegriffen.

Ein wunder Punkt ist hier ganz besonders die Zunahme an Müllfahrzeugen, da fast alle Fahrzeuge aus dem gesamten Einzugsbereich der Kreismülldeponie durch Schwiegershausen fahren müssen. Daß dies auch in Zukunft so bleibt (und sicher noch zunimmt), steht fest, denn die Mülldeponie ist für mindestens 30 Jahre geplant. Nach einer Zählung vom Juli 1978 durchfahren täglich (normaler Wochentag) ca. 250 LKW und ca. 2.500 PKW den Ort.

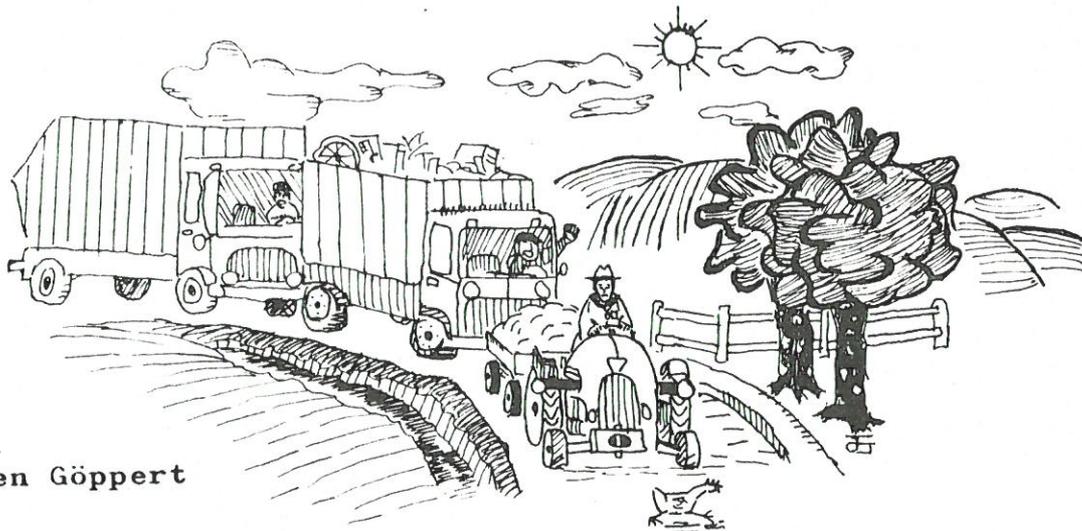


Bild:
Jürgen Göppert

Ferner vertreten auch wir die Meinung, daß eine weitere Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und Beeinträchtigung der Landschaft durch eine weitere Truppenübungsplatzenerweiterung der Garnison Osterode auf jeden Fall vermieden werden muß.

Sollte sich noch ein Bürger finden, der den Mut hat, sich noch Gedanken um die Zukunft von Schwiegershausen zu machen, sind wir natürlich gern bereit, einen Leserbrief zu veröffentlichen.

"W i r s t e l l e n v o r"
=====

Lehrer i.R., Herr Adolf Berner

Am 22.07.1903 wurde Adolf Berner in Clausthal geboren. Sein Vater, der aus Schwiegershausen stammte, war dort Postangestellter. Später kamen noch 2 Brüder dazu.

Als Herr Berner 3 Jahre alt war (1906), zog die Familie wegen einer Versetzung des Vaters nach Katlenburg. Ab 1909 besuchte er eine Göttinger Schule.

1917-1923 absolvierte er das Seminar für sein Lehramt in Northeim. Von 1923 bis 1928 gab es für Herrn Berner keine Lehrerstelle und er arbeitete von 1924 bis 1928 in der Jugendfürsorge der Stadt Kassel. Im April 1928 bekam er endlich eine Hilfslehrerstelle in St. Andreasberg. Er erhielt im Monat 150,-- DM und mußte sich durch Privatunterricht 50,-- DM dazuverdienen.

1931 wurde er endgültig in Elkershausen (Kreis Göttingen) als "alleinstehender Lehrer" in der einklassigen Schule angestellt.

1941 wurde Herr Berner zum Kriegsdienst in der Marine eingezogen. So lernte er als Kraftfahrer den Kaukasus kennen.

Nach einer 2-jährigen Lehrertätigkeit (1943-45) an der Marineschule in Wesermünde zog er 1948 nach Schwiegershausen, wo er bis 1968 als Lehrer in der Volksschule arbeitete. Nach seiner Pensionierung war er noch ein Jahr als Lehrer an der Neustädter Schule in Osterode tätig.

Seine Hobbys waren die Bienenzucht und Briefmarkensammeln. Letzteres pflegt er auch noch heute.

Sein Sohn Jürgen hat sich für den Beruf des Vaters entschieden und ist zur Zeit Diplomhandelslehrer in Leer.

Schon in der Zeit, in der Herr Berner in Kassel in der Jugendfürsorge tätig war, lernte er den praktischen Umgang mit Jugendlichen. Das war manchmal nicht leicht.

Herr Berner bekam oft den Auftrag, ausgerissene Jugendliche, die an anderen, oft entfernten Orten gefaßt worden waren, zurück ins Elternhaus oder in ein Erziehungsheim zu "transportieren". Einige dieser "Transporte" waren richtige kleine Abenteuer.

Einmal galt es, zwei 16- oder 17-jährige Jungen aus dem Untersuchungsgefängnis in Bremen abzuholen. Sie waren nach einigen Diebstählen in Kassel geflüchtet und in Bremen aufgegriffen worden.

Als Herr Berner dort eintraf, waren die beiden Jungen schon über das Dach geflüchtet und hatten sich schon abgesetzt. Später kam die Mitteilung, daß einer der zwei jetzt in Nienburg gefaßt worden sei. Herr Berner fuhr also mit dem nächsten Zug dorthin, um einen bestimmten Polizisten zu treffen. Dazu muß man wissen, daß Nienburg damals 3 Polizisten hatte. Zwei von ihnen leiteten gerade den Umzug des Schützenfestes, während der dritte schlief. Es gelang aber doch, diesen zu wecken. Als er erfuhr, daß Herr Berner den Jugendlichen abholen sollte, gab er ihm mit einem Blick auf seine Gestalt den Rat, dem Jungen die Hosenträger abzunehmen, um die Flucht zu verhindern. Bei der weiteren Bahnreise hatte der Zug eine Stunde Aufenthalt in Hannover. Der Junge bat gegen sein Ehrenwort, nicht zu fliehen, um seine Hosenträger. Herr Berner gab sie ihm zurück, und dieses Vertrauen führte wohl dazu, daß der Junge keinen Fluchtversuch machte, obwohl sie die ganze Stunde in Hannover spazierengingen. Auch später setzte sich Herr Berner für diesen Jungen ein und erreichte, daß er nach einem halben Jahr aus der Erziehungsanstalt entlassen wurde.

Ein anderes Mal war ein Junge von seiner Mutter ausgerissen und hatte sie dabei um eine größere Geldsumme erleichtert. Nach einer Tour über Berlin, Leipzig usw. wurde er in Wiesbaden geschnappt. Herr Berner erhielt den Auftrag, ihn abzuholen und in eine Erziehungsanstalt zu geleiten. Die Wiesbadener Polizisten meinten wieder (mit einem Blick auf seinen Körperbau), daß ihm das wohl nicht gelingen würde, zumal man den Jungen durch einen Trick verhaftet hatte, was ihn ziemlich wütend machte. Nach der Bahnfahrt mußte Herr Berner den Ausreißer, der ihm doch etwas Angst einflößte, eine längere Strecke durch den Wald führen. Es wurde schon dunkel. Durch eine geschickte Unterhaltung und eine Zigarette beruhigte Herr Berner den Jungen und konnte ihn doch noch richtig abliefern.

Aus seiner Lehrzeit erzählte uns Herr Berner folgende lustige Episode: In einer Deutschstunde der 8. Klasse kam nach einer Lektürebesprechung die Rede auf alte Münzen, wie z.B. den Maria-Theresientaler und den Joachimstaler, nach dem der amerikanische Dollar seinen Namen hat. Im Anschluß daran fragte ein Schüler, welchen Wert denn der Neandertaler gehabt habe. Herr Berner entgegnete, von dem letzten dieser Sorte sei im Neandertal bei Düsseldorf nur noch ein Splitter seiner Schädeldecke gefunden worden und sein Kurswert ließe sich nicht mehr bestimmen. Ob dem Schüler diese Antwort befriedigt hat, weiß wohl nur er selbst.

Anmerkung der Redaktion:

Neandertaler bringt man nicht zum Fundbüro, sondern ins Museum.



Herr Berner deutete uns an, daß er sich auch noch als älterer Mitbürger Gedanken über aktuelle Probleme dieses Dorfes macht und evtl. bereit ist, diese in einer späteren Ausgabe der Dorfzeitung auszuführen.

SDZ



Schülerwettbewerb



An alle Jungen und Mädchen bis 16 Jahre !

Damit auch einmal unsere jungen Leser aktiv an der Dorfzeitung mitwirken können, schreiben wir hiermit einen Aufsatzwettbewerb aus:

Fragt doch mal eure Omas und Opas (oder Eltern) nach früheren Begebenheiten in Schwiegershausen. Die schreibt ihr dann auf und gebt sie bis 31.12.78, 24 Uhr bei einem der unten aufgeführten SDZ-Mitarbeiter ab. Als Preise spenden die Redaktionsmitglieder Bücher für die Verfasser der Aufsätze. Diese Aufsätze werden wir in einer der nächsten Dorfzeitungen abdrucken. Übrigens: Zu den Aufsätzen könnt ihr auch kleine Zeichnungen machen (schwarz-weiß)

Und nun viel Spaß beim Schreiben !!!

Jürgen Göppert, Hans-Jürgen Poppe, Bernd Wachsmuth, Wilhelm Sonntag

Vom Original-Bergland-Theater wurde uns mitgeteilt, daß am 1.1.1979, 20.00 Uhr im Gasthof zur Linde das Stück "Gangsterjagd am Moserhof" gespielt wird. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Ein ausführliches Interview mit dem Original-Bergland-Theater wird in der nächsten Dorfzeitung abgedruckt.

SDZ